

## Die Fürsorgeerziehung.

Die Fürsorgeerziehung in Preußen, die nicht überall die erfreulichen Ergebnisse gehabt hat, die man von ihr erwartete, ist in letzter Zeit heftig angegriffen worden, weil sich die Fälle häufen, in denen jugendliche „Ausreißer“ sich gegen die Gesetze vergehen. Gegen eine Verallgemeinerung der ungünstigen Erfahrungen, die in diesen Einzelfällen mit früherer Fürsorgeerziehung gemacht wurden, wendet sich eine halbamtliche Veröffentlichung, in der es heißt: Die jährlich erscheinende Statistik über die Fürsorgeerziehung Minderjähriger, bearbeitet im Königlich preussischen Ministerium des Innern, enthält ganz genaue Angaben über die

### Erfolge der Fürsorgeerziehung.

Das Ministerium führt seine Angaben auf die ihm durch die Oberpräsidenten zugehenden Berichte der Fürsorgeerziehung ausführenden Kommunalverbände (Provinzen). Das Ministerium ist auf Grund dieser Unterlagen zu dem Ergebnis gelangt, daß die Erfolge gut zu nennen seien. Einzelheiten sind aus den ebenfalls in der Statistik abgedruckten Berichten der Landeshauptleute bzw. der Oberpräsidenten der einzelnen Provinzen zu entnehmen. Danach kann es gar keinem Zweifel unterliegen, daß selbst bei den in hohem Grade verwaisten Kindern und Mädchen durch eine planmäßige, jahrelange Erziehung

### ganz Vorzügliches erreicht

wird. Um aber allen Zweifeln zu begegnen, hat das Ministerium des Innern Ende 1909 eine von Amtlichen Kommunalverbänden zu erhebende Statistik angeordnet über alle die Fürsorgeerziehung, die in der Zeit vom 1. April 1904 bis 31. März 1909 zur Entlassung gekommen sind, sich also jetzt ein bis fünf Jahre selbständig im bürgerlichen Leben bewegen. Die Ergebnisse der einzelnen Provinzen gehen an das Ministerium, das alsdann die Schlussrechnung aufmachen wird. Wenn auch bis jetzt die Ergebnisse erst teilweise vorliegen, so läßt sich doch schon erkennen, daß

Arbeit und Kosten der Fürsorgeerziehung nicht umsonst aufgewendet sind. Dem allgemeinen Durchschnitt nach haben sich 74 Prozent der männlichen und 78 Prozent der weiblichen Zöglinge genügend bzw. gut geföhrt, bei 9 Prozent der männlichen und 11 Prozent der weiblichen war die Führung zweifelhaft und bei je 16 Prozent schlecht. Die Ergebnisse werden noch besser bei den Zöglingen, die in einem Alter bis zu 14 Jahren der Fürsorgeerziehung überwiesen sind; von diesen haben sich 88 Prozent der männlichen und 93 Prozent der weiblichen Zöglinge genügend bzw. gut geföhrt. — Die Zukunft sieht mit der

### berechtigten Mahnung:

Wenn man das Material ins Auge faßt, das der Fürsorgeerziehung überwiesen wird — es sind doch immer die Schlechtesten der Minderjährigen — so muß man zu dem Schluss kommen, daß hier wahrhaft Großes geleistet ist. An sich bedauerliche Einzelfälle sollen daher bei verständiger Würdigung der Sachlage nicht benutzt werden, die Fürsorgeerziehung in der öffentlichen Meinung zu schädigen. Diese Mahnung trifft den Kern der Sache; denn schließlich ist auch die Fürsorgeerziehung nur Menschenwerk und daher mit Mängeln behaftet. Und wenn einerseits die Erziehungsergebnisse erfreulich sind, so wird ein gewisser Prozentsatz der Minderjährigen, die der Fürsorgeerziehung unterstanden, doch immer wieder mit den Gesetzen in Konflikt geraten. Das aber geschieht auch bei denen, die ihre Jugend in der Treuehauswärme elterlicher Fürsorge und Liebe verleben haben.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

PR Zu der Nachricht, daß Kaiser Wilhelm dem befreundeten Kaiser Franz Joseph zum 80. Geburtstag als besonderes Geschenk die Aufführung mit dem Hause Cumberland anbieten werde, wird der

B. M. von einer dem Hofe in Wien nahe stehenden Seite erklärt, daß Kaiser Franz Joseph in den letzten Jahren allerdings des öfteren ein besseres Einverständnis zwischen den beiden Häusern als sehr wünschenswert bezeichnet habe. Es sei aber nie zutreffend gewesen, daß zwischen Hohenzollern und Cumberland Schritte für eine Ausöhnung unternommen wurden, um vielleicht an einer Formlosigkeit zu scheitern. Sollte jetzt Kaiser Franz Joseph aus einer bisherigen Lieblingsidee einen festen Wunsch gemacht haben, so wird man auf Cumberland Seite nichts unterlassen, um die Erfüllung möglich zu machen.

Das in französischen Blättern verbreitete Gerücht, Kaiser Wilhelm werde demnächst dem König Alfons in San Sebastian einen Besuch abstatten, bestätigt sich nach Madrider Meldungen nicht.

Die bevorstehende Ausdehnung der Krankenversicherungspflicht auf landwirtschaftliche Arbeiter, Diensthofen, unabhängige Arbeiter und die im Wanderberuf beschäftigten Personen, sowie die geplante Hinterbliebenenversicherung werden naturgemäß die Aufwendungen für unsere Arbeiterversicherungen weiterhin sehr erheblich steigern. Um aber diese Aufwendungen ein klares Bild zu bekommen, sind sowohl die in Zukunft neu entstehenden Kosten wie die für den jetzigen Umfang bereits entstandenen Kosten errechnet worden. Hiernach ergibt sich ein Kostenaufwand von jährlich 859 Millionen (für alle Versicherungen). Berücksichtigt man hierbei den jährlichen Zuwachs der Bevölkerung, so ergibt sich, daß schon in sehr naher Zeit die jährlichen Aufwendungen für die soziale Gesetzgebung eine Milliarde erreichen werden. Seit dem Inkrafttreten unserer sozialpolitischen Gesetze waren nun bis zum Ende des Jahres 1907 von Arbeitgebern, Arbeitnehmern und dem Reich Gesamtaufwendungen von über 8 Milliarden gemacht worden. Rechnet man hierzu nach dem gegenwärtigen Stand der Versicherung jährliche Aufwendungen von 732 Millionen, so ergibt sich, daß die Gesamtkosten unserer sozialen Gesetzgebung bis zum Ende dieses Jahres die Summe von 10 Milliarden schon erheblich übersteigen.

Im bayrischen Finanzausschuss stellte Minister v. Hoff mit, daß der Rechnungsabschluss des Staatsbudgets für 1908/09 mit einem Fehlbetrag von über 17 Mill. Mark abschließt. Die Post allein weist ein Mindererträgnis von 5 Millionen auf, die Rölle 8 Millionen, die rechtsrheinischen Eisenbahnen 18 Millionen und die Holzbahnen eine Million weniger. Mehreinnahmen brachten die direkten Steuern, die Erbschaftsteuer, die Staatsforsten und die Staatsbetriebe. Der Minister folgerte aus dem Staatshaushalt die Notwendigkeit des äußersten Sparsens für die folgende Budgetzeit.

### England.

Zu Ehren der in London zu Besuch weilenden Mitglieder der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft gab die Landwirtschaftliche Vereinigung Englands ein Frühstück, bei dem ihr Präsident die Gäste herzlich als Bürger einer großen, befreundeten Nation begrüßte. Der Landwirtschaftsminister Carrington brachte einen Trinkspruch auf Kaiser Wilhelm aus und sagte weiter, er habe, als er König Georg und den Deutschen Kaiser gemeinsam an der Bahre König Eduards stehen sah, die Empfindung gehabt, daß die von den beiden Herrschern vertretenen Nationen nicht nur auf dem Gebiete des Handels friedlich miteinander weiterfahren sollten, sondern daß sie die höhere und heilige Bestimmung hätten, Schulter an Schulter beieinander zu stehen in der Erhaltung des Weltfriedens.

### Schweden.

Auf dem in Stockholm tagenden internationalen Friedenskongress wurde ein Beschluß angenommen, der die Hoffnung ausdrückt, daß Rußland in seiner Bergewaltigungspolitik gegen Finnland nicht Fortschreiten werde. Mit Ausnahme der russischen Teilnehmer stimmte der ganze Kongress diesem Be-

schlusse zu. Ob das aber den Finländern etwas helfen wird?

### Sanktionen.

Der in London tätige Finanzagent der Türkei hat seiner Regierung berichtet, die kürzlich ausgetauschten Gerichte von einer Annäherung der Türkei an den Dreibund habe dem türkischen Geldbedarf alle Pforten verschlossen. Die englischen Bedingungen für eine Anleihe erschienen dem Unterhändler so unannehmbar, daß er für den Augenblick alle Hoffnung aufgegeben hat, mit dem englischen Geldmarkt zu arbeiten. Der Unterhändler will nun in Paris sein Glück versuchen.

Wegen der Fortdauer der türkischen Handelsperre gegen griechische Waren erhob der griechische Gesandte in Konstantinopel ernste Vorstellungen bei der dortigen Regierung; er erhielt die Zusicherung entgegenkommender Maßnahmen. Trotzdem erscheint die Hoffnung auf eine Einschränkung der Sperre gering, da ja die Regierung sich bisher lieber auch machtlos gegen die Diktäpse erweisen hat, die zum Kriege mit Griechenland drängen.

### Amerika.

Nach amerikanischen Blättern hat der kanadische Premierminister Laurier beim Empfang einer deutschen Abordnung geäußert, er könne an eine Kriegsgesfahr zwischen England und Deutschland nicht glauben. England sei der beste Freund Deutschlands und habe dies in der Vergangenheit oft bewiesen. Schon der gesunde Menschenverstand könne jedem sagen, daß kein Grund zu einem Streite zwischen den beiden Ländern vorhanden sei. — Wenn dieser gesunde Menschenverstand nur nicht hier und da so oft zu wünschen übrig ließe!

### Ähen.

PR China schreibt auf dem Wege der Reformen rühtig vorwärts. Nachdem ein Grund eines früheren kaiserlichen Erlasses in Aussicht genommene Einführung einer Silberwährung auf der Grundlage einer großen Silbermünze von 1 Loel nicht zur Durchführung gelangt ist, bestimmt ein neuer kaiserlicher Erlass den Dollar unter der Bezeichnung „Yuan“ zur Einheitsmünze. Wie hierzu amtlich bekanntgegeben wird, soll es Silber-, Nickel- und Kupfermünzen geben, erstere zu 1 Dollar, 50, 25 und 10 Cent; in Nickel sollen 5-Centstücke ausgeprägt werden, doch erst in späterer Zeit, da zurzeit noch Erhebungen über das bergmännische Vorkommen des Nickels und die Art der Prägung dieses Metalls im Gange sind; in Kupfer sollen 2- und 1-Centstücke geprägt werden. Silberne Scheidemünze braucht nur bis zum Betrage von 5 Dollar, solche in Nickel und Kupfer nur bis zu 50 Cent angenommen werden.

## Königreich Montenegro.

Jetzt endlich hat auch Fürst Nikolaus über die bevorstehende Erhebung Montenegros gesprochen. Er hat einem Mitarbeiter der „N. Fr. Pr.“ eine Unterredung gewährt und dabei u. a. geäußert: „Vor allem kann ich versichern, daß mein Schwiegerohn, König Peter von Serbien, die Erhebung Montenegros zum Königreich warm begrüßt. Dafür gab er mir in seinem Briefe einen Beweis, worin er mir mitteilt, daß er infolge seiner angegriffenen Gesundheit nicht persönlich an den Festlichkeiten teilnehmen könne. Er schickte aber den Kronprinzen Alexander, der bei den Jubiläumsestlichkeiten Serbien vertreten wird. So wie wir uns stets über jeden

### Fortschritt Serbiens

freuen, ist es nur natürlich, daß auch dieses Land sich jetzt freut, wenn unser Ansehen gehoben wird. Väterlich wäre es, daran zu denken, daß wegen der Proklamierung Montenegros mit dem italienischen Hofe auch nur die unbedeutendsten Meinungsverschiedenheiten entstehen könnten. Ebenso nimmt auch Österreich-Ungarn uns gegenüber eine freundschaftliche Haltung ein, was übrigens vollkommen den Anschauungen seines allgemein geachteten Monarchen entspricht. Montenegro wird sich ebenso wie ich und mein Haus bemühen, auch in Zukunft zu zeigen, daß wir der

## Sympathien der großen Kulturwelt

würdig sind. Die Proklamierung des Königreichs ist weder der Ausdruck irgend welcher Ehrgeizes noch das Ergebnis irgendwelcher Protektion oder gar irgend eines unbedenklichen Einflusses. Sie ist vielmehr die natürliche Folge der jahrhundertlangen Freiheit dieses Landes, seiner Vergangenheit, seiner Opfer und der Anerkennung, die es als verlässliche Stütze europäischer Kultur auf dem Balkan von jeher geerntet hat.“ Fürst Nikolaus, der nun bald die Königskrone auf sein Haupt setzen wird, hat kein Wort von den Schwierigkeiten gesagt, die seine neue Würde in finanzieller Beziehung mit sich bringt, und er hat gefassenlich versichert, daß es sich für ihn und seine Nachfolger immer nur um ein Schattenkönigtum handeln kann, so lange Österreich-Ungarn und Italien mit Eifersucht über das Adriatische Meer wachen.

## Heer und Flotte.

Die Zahl der Schiffe, die an den diesjährigen Herbstmanövern der Flotte teilnehmen, wird hinter der des Vorjahres zurückbleiben. Während damals außer den beiden Linien- und Kreuzerschiffen noch zwei Torpedoschiffe und vier U-Boote an der Spitze der Flotte standen, werden nun nur noch zwei Linien- und Kreuzerschiffe, vier Torpedoschiffe und vier U-Boote teilnehmen. Die Flotte wird sich zusammen aus den die Reserveflotte bildenden Linien- und Kreuzerschiffen „Kurfürst Friedrich Wilhelm“, „Brandenburg“, „Weissenburg“, „Wörth“ und zwei Linien- und Kreuzerschiffen der Reserveflotte: „Kaiser Barbarossa“ und „Kaiser Friedrich III.“, zu denen noch hinzutreten Linien- und Kreuzerschiffe „Schwaben“ und „Kleiner Kreuzer“, „Sutinger“, die als Artillerie- und Kreuzerschiffe in Sonderburg stationiert sind, sowie der kleine Kreuzer „München“ vom Torpedoschiffskommando. Abgesehen von den als Tender, Dampfer, Dampferboote usw. bestimmten Fahrzeugen werden also die vier Verbände sich zusammensetzen aus 23 Linien- und Kreuzerschiffen, vier Panzerkreuzern und acht kleineren geschützten Kreuzern. Weiter werden der Hochseeflotte fünf Torpedoboots-Flotillen (zwei Schul-, zwei Randver-, eine Reserveflotille) angehörend mit zusammen 55 Hochseetorpedobooten, sowie die Unterseeboote mit ihren Begleitfahrzeugen. Selbstverständlich werden auch wieder Minenstrebendampfer sowie die beiden Minenjagddivisionen zu den Manövern herangezogen.

Zum Flottenarzt der Hochseeflotte ist an Stelle des kürzlich verstorbenen Generalarztes Dr. Krenndt der Generaloberarzt Dr. Erdmann ernannt worden.

## Von Nah und fern.

Zur Einweihung des neu erbauten Residenzschlosses in Posen werden außer dem Kaiserpaar auch das Kronprinzenpaar sowie Prinz und Prinzessin Etzel-Friedrich am 19. August in Posen eintreffen. Die Einweihung erfolgt am 20. August. Es verlautet, daß das Kaiserpaar nach bis zum 22. oder 23. August in Posen Aufenthalt nehmen wird.

Nachdem der Prinz Heinrich der Niederlande im Haag mit seinem Fahrrad und zog sich einen Schenkelbruch zu. Der für die nächste Zeit geplant gewesene Besuch des Prinzen auf der Brüsseler Weltausstellung ist deshalb vorläufig verschoben worden.

Automobilunglück in Bayern. Der Direktor Köhler vom Residenz-Automaten-Restaurant in München ist mit Frau und Sohn auf der Rückfahrt nach Bartenstein bei Wolfspfelteich verunglückt. Der Chauffeur verlor auf ebener Straße plötzlich die Steuerung, das Automobil rannte gegen einen Baum und überschlug sich. Frau Köhler erlitt einen Schädelbruch und starb sofort. Ihr Gatte ist schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt, der Sohn kam mit unbedeutenden Verletzungen davon. Das Fahrzeug ist zertrümmert.

dem Glück der beiden eine Verzögerung auflegte.

Zum Frühjahr bedelte das junge Paar nach Leipzig über, wohin Jordan einen äußerst schmeichelhaften Ruf als Professor an der dortigen Universität und Leiter der liturgischen Klinik erhalten.

Dorhin sandte ihnen Papa Schwendler auch eines Tages die Nachricht von der Verlobung Hedwigs mit ihrem Better Karl Borgmann.

Der Tod Otto Hartkops hatte sie doch schwerer getroffen, als alle geglaubt, denn sie vermochte sich nicht von dem Gedanken frei zu machen, daß sie eigentlich die Hauptveranlassung zu dem Unglück gewesen sei.

Hätte sie nicht so dringend den Wunsch nach jener verhängnisvollen Automobilfahrt geäußert, so würde das Schreckliche nicht geschehen sein. Daran hielt sie fest, und unter der Qual dieser peinlichen Selbstvorwürfe litt sie körperlich und seelisch, so daß Papa Schwendler schier verzweifelte und das Schlimmste befürchtete.

Und das Schlimmste traf auch ein in Gestalt eines langwierigen Nervensebers, das indessen, als die Gefahr glänzlich abgestanden, auch zugleich Heilung brachte, denn mit der beginnenden Genesung streifte Hedwig allmählich jene quälenden Vorwürfe von sich, die schon begonnen hatten, ihr Gemüt zu verhärteten.

Da Jordan zu jener Zeit noch in Berlin war, übernahm er ihre Behandlung, wofür Papa Schwendler ihm jeden Tag aufs neue seinen Dank ausdrückte, denn er legte die feite

## Eine schwergeprüfte Frau.

25. Roman von M. de la Chapelle.

So lauteten die wenigen und doch für Beate so unendlich inhaltreichen Zeilen, in denen sich die Erregung ausdrückte, auf die sie schon verzichtet zu müssen geglaubt. Freilich kostete es auch ihrem Ego einige Überwindung, dem Manne, der ihr schon damals, bevor sie Egon's Gattin wurde, seine Mißachtung so deutlich gezeigt, jetzt die Hand zur Versöhnung zu reichen und das ihr Angebot zu vergessen. Allein Kurt stand zwischen ihr und der Vergangenheit — seiner Zukunft war sie es schuldig, sich zu überwinden.

Und Kurt war es auch, der über die ersten peinlichen Augenblicke bei der Begegnung zwischen Beate und Baron Ulrich hinwegholf. Beate hatte ihn auf geschickte Weise darauf vorbereitet, daß er heute noch seinen Großpapa kennen lernen würde — seine Frage, warum ließ nicht schon längst geschähen? mit einem Hinweis auf die Krankheit Baron Ulrichs beantwortete, die es ihm erst jetzt ermöglichte, Beate und ihn bei sich zu sehen.

Voll kindlicher Ungebild brachte er nun dem ihr ihn so sehr wünschenden Besuche entgegen, dessen eigentliche Bedeutung er natürlich nicht ahnte.

Als er dann dem alten, streng blickenden Mann gegenüberstand, der ihn so eigentümlich, so durchdringend ansah, wollte sich seine nervige Ungebild einen Moment entschlüpfen. Er hatte sich nach Andernart von dem

unerwarteten Großpapa ein andres, freundlicheres Bild gemacht — und nun dieser finstere, blasse Mann, auf dessen Stirn zwei tiefe, drohende Falten lagen.

Aber, er war ja nicht unartig gewesen — warum sollte ihm der Großpapa also zürnen? Dieser kindlichen Kombination folgend, läste sich Kurt von der Hand Beates und trat dem behnlich Baron Ulrichs näher.

Nicht wahr, Großpapa, du bist nicht böse auf mich? fragte er mit seiner tiefen, treuherzigen Stimme, die großen, dunklen Augen voll zu dem Baron aufschlugen.

Und unter dem Bild dieser unschuldigen Aenderungen verlor allmählich das strenge Gesicht seine Härte, ein weicher Zug erschien auf ihm und die zitternde Hand Baron Ulrichs hob sich, um leise über den lockigen Scheitel Kurts zu streifen.

Der nicht triumphierend zur Mutter zurück. Siehst du, Mama, Großpapa ist gar nicht böse, und er ist auch gar nicht mehr krank! frohlockte er, sich fester an Baron Ulrich anschmiegend.

Ein selbstenlanges Zögern — der letzte, vergebliche Kampf, den sein mühsam sich beugender Stolz mit seiner besseren, heute gewonnenen Überzeugung ausfocht; dann streckte Baron Ulrich die Rechte nach Beate aus.

Ich bereue tief, Ihnen unrecht getan zu haben — vergeihen Sie mir um dieses Knaben willen.

Langsam legte Beate ihre Hand in die seine. Wir wollen beide versuchen, das Vergangene zu vergessen, sagte sie einfach. — Wieleicht

hilft uns Kurt den Weg zu einer Gegenwart zu finden, die frei von Haß und Bitterkeiten ist.

Baron Ulrich bestand darauf, daß Beate mit Kurt zu ihm überbedele — er wollte den Knaben für die kurze Spanne Zeit, die ihm noch vom Schicksal gegönnt war, in seiner unmittelbaren Nähe haben.

Jordans Bemühungen gelang es, den Vertrag, der sie an das Lullien-Theater band, zu lösen — freilich gegen Zahlung der üblichen Konventionalstrafe, die für solche Fälle vorgesehen ist.

Er wollte die Frau, die ihm nun bald ganz angehören sollte, nicht Abend für Abend von tausend fremden Augen kritisiert wissen, und obgleich er sich selbst eingeliebt, daß hierbei von seiner Seite ein gutes Teil Eifersucht ins Spiel kam, so vermochte er doch nicht, dagegen anzukämpfen.

Der Winter hatte sein Regiment kaum beendet, als Baron Ulrich dem gebieterischen Rufe des Todes folgte, Kurt als alleinigen Erben des Erthobenschen Besitzes zurücklassend.

Thilo hatte recht gehabt: Verzeihen konnte sein Ansel den beschäftigten Betrag nicht, das Erbe war ihm verloren, allein Baron Ulrich war großmütig genug, ihm eine Summe zu überweisen, die es ihm ermöglichte, nach Amerika zu gehen und dort die Gründung einer Erziehung zu suchen.

Wenige Tage vor seinem Tode erfolgte auf Baron Ulrichs dringenden Wunsch die eheliche Verbindung Jordans und Beates, sein nades Ende ahnend, wollte er nicht, daß sein Tod